

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Büro geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangirgeld. — 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, ausserhalb
Deutschlands. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des
Verlages, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 22 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einschlägiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spalte; sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.
Nr. 424. Wiesbaden, Montag, 12. September 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Welpostporto.

Die in Brüssel abgehaltene Interparlamentarische Friedenskonferenz hat sich unter anderem mit einem Gegenstand beschäftigt, der nur in unmittelbarer Beziehung zur Friedensfrage steht, nämlich mit der auch sonst in letzter Zeit viel erörterten Frage eines einheitlichen Welpostportos, wobei man von dem gewöhnlichen Standpunkt ausging, daß jede Einigung auf dem Gebiete des Verkehrs, der ja die Völker verbindet, auch der politischen Einigung vorarbeiten. Aus dieser Erwägung heraus hat die Interparlamentarische Konferenz die Herabsetzung des Briefportos im Weltverkehr auf den einheitlichen Satz von 10 Centimes zum Gegenstand ihrer Erörterung gemacht, wobei allerdings nicht verkannt wurde, daß schon der Unterschied der Pfennig-, der Heller- und der Centimes-Berechnung hier gewisse Schwierigkeiten bereiten würde, die jedoch auch nicht unüberwindbar wären. Schwierigkeiten sind ja nach den Worten des deutschen Reichsfanzlers v. Bethmann-Hollweg dazu da, daß sie überwunden werden.

Die Forderung eines einheitlichen Welpostos ist nichts weniger als neu, ja sie kann zurzeit eigentlich ihr 25jähriges Jubiläum begehen, denn solange ist es gerade her, seit der Reformator des deutschen Postwesens, der Staatssekretär Stephan, im Reichstag erklärte: „Mein Ideal ist es, daß man einen Tarif hätte, gleichviel ob für das Inland oder Ausland, und man dahin käme, die Sätze des Auslandes auf die des Inlandes zurückzuführen“. Auch später gab er noch wiederholt der Hoffnung Ausdruck, wir würden „noch einmal dahin kommen, daß wir den Welpostsatz von 20 Pf. auf den internen von 10 Pf. zurückführen, so daß alles ein Strich und eine Kerze ist, und daß wir den gleichen Portosatz auf der ganzen Erde haben. Das ist nicht widersinnig, sondern im Gegenteil sehr tiefinnig“.

Mein so tiefinnig dieser Gedanke ist und so viel er im Laufe der Jahre, wo das Anwachsen des internationalen Verkehrs eine Vereinfachung des Postportos als dringende wünschenswert erscheinen ließ, insbesondere von den Vertretern des Handels und der Industrie in allen Kulturländern immer wieder angeregt wurde, so ist er doch bis heute seiner Verwirklichung nicht viel näher gekommen. Der letzte Welpostkongress, der im Mai 1906 in Rom abgehalten wurde, lehnte

nicht nur die vorgeschlagene Einführung des Welpostportos auf die Inlandsätze, sondern auch den japanischen Vermittlungsvorschlag ab, der das gleiche Ziel in Etappen erreichen wollte und deshalb eine Ermäßigung des Portos auf 20 Centimes, gleich 16 Pfennig, vorschlug. Im nächsten Jahre tritt nun abermals der Welpostkongress zusammen, und zweifellos wird er sich wiederum mit der Frage der Ermäßigung des Welpostportos befassen, wobei nicht zu übersehen ist, daß sich die Aussichten für eine, wenn auch nur schrittweise Lösung dieser Frage nicht unwesentlich gebessert haben.

Wir sagten vorhin, daß der Gedanke einer Ermäßigung des Welpostportos auf die Inlandsätze seiner Verwirklichung nicht viel näher gekommen ist — aber doch etwas! Tatsächlich haben unterdessen einige Regierungen die Ermäßigung des Auslandportos im Vertragswege durchgesetzt. So unterliegen auf Grund der Postunion vom 1. Oktober 1908 die Briefe zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika dem Kennporto, und in beschränktem Umfang ist auch die deutsche Reichspostverwaltung diesem Vorgehen nachgefolgt. Denn seit dem 1. Januar v. J. beträgt die Tare für frankierte Briefe nach der Nordamerikanischen Union 10 Pf. für je 20 Gramm und von dort nach Deutschland 2 Pfennig für jede Unze, aber freilich nur, soweit die Briefe auf dem direkten Seewege, also über Hamburg oder Bremen befördert werden — ein sehr schwieriges und für den praktischen Verkehr recht umständliches Verfahren!

Immerhin bestehen nach einer unlängst veröffentlichten Statistik bereits 26 Nachbarpostvereine, 11 Kolonialpostvereine (auch von Deutschland nach den Kolonien beträgt das Briefporto ja nur 10 Pf.) und 16 überseeische Postvereine, so daß heute schon annähernd 50 Prozent aller Briefe aus den Ländern des Welpostvereins nach dem Ausland nicht mehr dem Welpostporto, sondern dem Inlandporto unterliegen. Das ermäßigte Welpostporto ist also auf dem Wege, wie sich einst auch das früher oder später durchsetzen, wie sich einst auch das einheitliche und billige Inlandporto durchgesetzt hat. Der Staatssekretär des Reichspostamts, Herr Kraetke, hat zwar, als die gleiche Forderung im deutschen Reichstag erhoben wurde, diese glatt abgelehnt mit der Begründung, daß der Ausfall für die Postkasse zu groß wäre. Aber es muß daran erinnert werden, daß Herr Kraetke Vorgänger, Herr v. Boddien, bei der Erhöhung des einfachen Briefgewichtes von 15 auf 20 Gramm einen Einnahmeausfall von 2½ Millionen Mark berechnete, während sich in Wahrheit schon im ersten Jahre eine Mehreinnahme von 12 Millionen

Mark aus dem Briefverkehr ergab. Auch der Einwand der hohen Transitgebühren, die von den Durchgangsländern erhoben werden, ist nicht stichhaltig, denn nach der letzten Statistik des Welpostvereins hatte Deutschland hierbei 1 511 000 Frank zu zahlen und 1 423 000 Frank zu erhalten, das macht also nur ein Minus von 88 000 Frank, welches gewiß keine Rolle spielt im Vergleich zu der mit Sicherheit zu erwartenden Zunahme des Verkehrs, die nach allen bisherigen Erfahrungen den durch die Portoverminderung entstehenden Ausfall früher oder später decken würde. Und im übrigen sollte doch gerade für die Postverwaltungen das Wort des deutschen Kaisers gelten, daß die Welt im Zeichen des Verkehrs steht.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser ist gestern mit Gefolge im Sonderzug von Schloßbitten um 2 Uhr 35 Min. nachmittags nach Königsberg abgereist, wo seine Ankunft 4 Uhr 30 Min. erfolgte. Der Kaiser begab sich von da mit Automobil nach Breda zum Besuch der Grafen von Ledebur und abends um 10 Uhr mit Sonderzug von Königsberg nach Mehlaun.

* Der Dank des Kaisers an die Provinz Ostpreußen. Oberpräsident v. Bismarck in Königsberg gibt folgenden Erlaß des Kaisers bekannt: „Meine Ostpreußen haben mich und die Kaiserin und Königin, meine Gemahlin, anlässlich der großen Parade des 1. Armee-Korps und der vor mir abgehaltenen Manöver allerorten mit warmer Begeisterung und unter erhebenden Kundgebungen in angestammter Treue bewillkommt. Unseres tief empfundenen Dankes hierfür dürfen sich die Bewohner der Provinz versichert halten. In der Freude über die Zeichen liebevoller Anhänglichkeit habe ich zugleich mit Nührung der hundert Jahre zurückliegenden Zeit schwerster Not und Trübsal des Vaterlandes gedenken müssen, in der Ostpreußen mit unerschütterlicher Treue zu seinem Königslande hielt und in Bestätigung derselben die Erhebung einleitete, der nach Gottes gnädiger Fügung ein so herrlicher Erfolg durch die Vesteungskriege beschieden war. Mit besonderem Wohlgefallen habe ich auch die Begrüßung der alten Soldaten der Provinz entgegengenommen, die sich unter der Devise „Mit Gott für König und Vaterland“ kameradschaftlich vereinigt haben und anlässlich der Parade bei Königsberg in so ansehnlicher Zahl zusammengekömmt waren. Der Bevölkerung, die meinen Truppen trotz der durch die diesjährigen Manöver vermehrten Einquartierungslasten eine freundliche Aufnahme bereitet hat, zolle ich gern meine Anerkennung für ihre auch dadurch bekundete patriotische Gesinnung. Ich beauftrage Sie, dies der Provinz sogleich bekannt zu geben. gez. Wilhelm, R. Schloßbitten, den 10. September 1910.“

Fenilleton.

Einakter.

Berlin, 11. September.

Im Kleinen Theater produzierten sich Ludwig Thoma und Max Burckhard mit Kleinigkeiten und fanden damit bei einem diesmal sehr bescheidenen Publikum dankbaren Beifall.

Lächelnde Verschwenker sind beide Autoren nicht, aber Burckhard hat sich seine Sache denn doch zu leicht und billig gemacht: dramatischer Restertag. In dem einen Stücklein „Die unbekannte Frau“ bringt er eine eheleiche Abrechnungsgeschichte. Die Frau des verstorbenen Philosophen und Lesartenreichters wirft, gereizt und erbittert darüber, daß er sie ihre „Unbedenklichkeit“ fühlen läßt, ihm ins Gesicht, daß sein jüngerer toter Freund sie geliebt und ihn mit ihr betrogen. Der Mann aber lacht sie aus und erwidert, jener Freund sei nicht ihrtwegen gekommen, sondern seinerwegen, um seine philosophischen Arbeiten auszumähen, also kein erotischer, sondern ein literarischer „Hausdieb“.

Das ist nun doch eine magere Pointe; sie kommt auch nicht aus der Situation, sondern ist vom Autor ausgedacht und als Schlußstück aufgeführt. Viel strupelloser macht sich die spekulative Witzboligkeit in dem zweiten Streich breit.

„Komteffe Elo“ heißt er, und das einzig Originelle daran ist, daß seine Titelfigur nicht auftritt. Sie liegt hinter der Szene in ihrem Bettchen, und Ärzte diagnostizieren, daß das zarte Fräulein einem illegitimen unfreudigen Ereignis entgegensteht. Der Professor teilt es der Mutter mit, und diese so passende Gelegenheit wird schon von Burckhard heissungartig erfaßt, um einige leichte medizinische Vorschüsse abzugeben. Er steigert's aber noch in der Aussprache zwischen Graf und Gräfin, als er den Grafen nach schwachem Versuch eines Pörs noble-Borns schnunzelt und sich in Großpapa-Gefühlen wiegen läßt. Und noch einen Trumpf hat dieser souveräne Geist bereit: Komteffe Elo antwortet — schonenderweise hinter der Szene — ihrem Vater auf seine recherche de la paternité mit halber Unbefangenheit, wenn es der erste war, dann könnte sie es sagen, sonst —? Nun weißt du, fragender Vater! Und Burckhard läßt ihn unentwegt weiter schnunzeln.

Das ist ein Spaß für wiehernde Dichtkanten. Gar nicht frivol, sondern unfrei, schwerfällig und jeder menschlich-humorvollen Lebensbeziehung bar.

Der Autor entwickelt seinen Spaß nicht aus seinen Personen und aus den Situationen heraus, sondern er macht sich mäßig-gespäßig über sie. Er bläst das dann der Hilfslosen ein und zwinkert dabei unsauber — der Berliner sagt in diesem Fall derb: „Lach nicht so dreckig“ — ins Publikum.

Die beiden „Geschmacks“-Pröbchen sind einem Zufuss ausserlesen, der den sicheren Titel trägt „Die verfluchten Frauenzimmer“. Sie genügen, der Rest sei Schweigen, geschönt, geschönt... Max Burckhard aber schreiben wir ins Stammbuch Otto Erichs edle Devise: „Lerne zu lachen, ohne zu grinsen“.

Gegen diese Vorspiele kam dann Ludwig Thoma brav und bieder. Gar nicht schlemmisch-fanpläzisch, eher harmlos. Geistig überanstrengt hat er sich übrigens auch nicht. Er macht in seinem „Coups de 1. Klasse“ „anhaltend“ die ältesten Sekundärbahnscherze, mischt darin Fitterwöcher-Ausflüchte eines Hochzeitsreisepaars, dazu die Schnoddrigkeitssuade eines der vielgeliebten nördlichen Jone entsprungenen Commis voyageurs, der den Ruhmst überwindet und in Kunsdümpel macht, und als Vervollständigung der Menagerie das Kapitalkind des bayerischen Odonomen und Abgeordneten Joseph Rißer, tauschend und voll Erdgeruch.

Und was ein blau-weiß, dabei gut schwarz fundierter frummer bayerischer Bauern-Parlamentarier, der „zum Regieren“ nach München zieht, so einigermaßen zu bedeuten hat, das zeigt die Satire durch den Notau, den der beau resto dieser „erklassigen Menschen“, der Ministerialdirektor macht, da er merkt, daß das Bauerlein sich nicht in das Elitencoups verliert, sondern von Staats wegen posterberechtigt ist.

Die Komik arbeitet hier in Hemdsärmeln und Dreschflegeten, aber sie ist hier immerhin situationsgerecht und wächst aus den Rollen. Drall und mit guter Laune wird sie verzapft, vor allem von dem schwarz-weißen Kunsdümpel-Vertreter, den Max Adalbert fabelhaft schwadroniert lieh, und von dem blau-weißen Ruhmst-Fanatiker und seinem Spezi, die von Klein-Rhoden und Rotmann auf geistlich gestiebte Beine gestellt wurden. F. P.

Residenz-Theater.

Samstag, den 10. September. Tsifun. Drama in vier Akten von Melchior Lengyel. Spielleitung: Ernst Wertram.

Ein Spektakel, aber keine Musik, ein geschicktes Nachwerk, aber kein Kunstwerk, und vom Anfang bis zum Ende nur eine große Sensation, so präsentiert sich uns dieses Opusculum des ungarischen Autors, welches unser Berliner Korrespondent seinerzeit schon mit gutem Recht kritisch so gründlich abgeköstet hat, daß uns eigentlich nichts mehr daran zu tun übrig bleibt. Man kann in der Tat mit einer Meinung über diesen „Tsifun“ sein, der sich uns mehr als ein großes Blasen, aber nicht als jener wilde Wirbelsturm des Gelben Meeres zeigt, der die Schiffe vernichtet und die Menschen unter den Trümmern zertrübert. Sitten begräbt. Ein bestimmtes höheres Interesse gewinnt das Stück nur durch seine Ausmalung der „gelben Gefahr“, die uns im Blut liegt, seitdem die Völker Europas ihre heiligen Rechte wahrten sollen und seitdem das morische Aufstand von den Japans so überaus gründlich in den Staub geworfen wurde. Gewiß, gegen den Osten, aus dem einst die Horden Lamerlands und Schingis-Chans vernichtend wie ein heuschreckenschwarm hervorbrachen, mag man immerhin auf der Hut sein, aber die Gefahr ist heute schon, obgleich uns die gelben Söhne des Landes der aufgehenden Sonne so vieles abgequält haben, ziemlich befristet, denn die guten Leute laborieren an gewaltigen Steuern, Franken immer merklicher an der „sozialen Frage“, und der billige Schund, den uns ihre gefürchtete Geschicklichkeit an Stelle der vielbewundern älteren Sachen heute liefert, braucht unsere Industrie kaum noch zu fürchten. Was hangende Seelen bedrücken könnte, wäre nur noch ihre fanatische Vaterlands-Liebe und ihr wilder, latenteisender Größmuth. Und damit macht der ungarische Dichter in seinem Stücke gründlich „wanwan“. Da sehen wir, wie diese Selbstgeister nach Europa, hier nach Paris kamen, um zu spionieren, zu forschen, zu konspirieren, wie sie zusammenhängen, wie sie alles Individuelle unterdrücken, nur um ihrem Götzen, ihrem vergötterten Nipon, zu dienen in ansehnlicher Opferung. Ihr vielversprechender Dr. Tolernato hat sich so in der Gewalt, daß er über einem großen patriotischen Geheimwerke seine Geliebte, eine Pariser Demimondaine, die wirklich zu lichen eine große Geschmackslosigkeit bedeutet,

* Ein Dementi. Die „Frankfurter Zeitung“ hatte dieser Tage von einer Weimarer Wahlparole, die auf eine Einschränkung der Nationalliberalen für den schwarz-blauen Block hinausläuft, gesprochen. Nun meldet die „Sächsische Zeitung“ aus Berlin: Soeben wird mir auf Erkundigungen an zuständiger Stelle bestätigt, daß der Reichslanzler bisher weder eine Wahlparole in dem von der „Frankfurter Zeitung“ angegebenen Sinne noch überhaupt eine Wahlparole ausgegeben habe, auch nicht in vertraulichen Gesprächen. — Demgegenüber wieder schreibt die „Frankfurter Zeitung“: Die Informationen, die wir über die geplante Wahlparole des Reichslanzlers veröffentlicht haben und die wir für absolut authentisch zu halten verpflichtet sind, lassen keinem Zweifel mehr Raum.

* Zur Reorganisation des Auswärtigen Amtes. Wie die „Saalezeitg.“ an zuständiger Stelle in Berlin hört, ist eine Reorganisation des Auswärtigen Amtes einstweilen nicht zu erwarten. Man steht auf dem Standpunkt, daß eine Reorganisation noch längerer Beobachtung und reiflicher Erwägung bedürfe.

* Eine freisinnige Protestversammlung. Die Fortschrittliche Volkspartei hielt am gestrigen Sonntag in der Brauerei Friedrichshain zu Berlin eine Versammlung ab, in der die schwebenden politischen Fragen und insbesondere die letzten Kaiserreden eingehend erörtert wurden. Etwa 2000 Personen waren erschienen. Die Leitung hatte Rektor Kopsch inne. Gleich nach Beginn der Versammlung machten sich an einigen Stellen des Saales Störungen bemerkbar, die den Rektor Kopsch veranlaßten, mit dem eventuellen Gebrauch des Hausrechtes zu drohen. Als erster Redner sprach Dr. Biemer. Er legte dar, daß zurzeit im Volke eine große Unzufriedenheit herrsche, deren Quellen zugestopft werden müssen. Veranlaßt scheint diese vor allen Dingen durch die verfehlte Finanzreform zu sein, ferner durch die Fleischsteuerung, die fortgesetzte Vermehrung der Fideikomisse und schließlich durch die letzten Kaiserreden. Nach Biemer sprach Fischbeck. Auch er war der Meinung, daß die letzten Kaiserreden dem Staatswesen tiefe Wunden geschlagen hätten. Justizrat Dove bezeichnete als das vornehmste Ziel der Liberalen die Beseitigung des schwarz-blauen Blockes. Letzter Redner war der süddeutsche Abgeordnete Konrad Haubmann. Nach einem Schlusssatz des Abgeordneten Kopsch ging die Versammlung ruhig auseinander.

* Die internationale Massenkundgebung in Frankfurt am Main. Die Frankfurter sozialdemokratische Partei hatte auf gestern nachmittag im Zirkusgarten zu Frankfurt a. M. eine internationale Massenkundgebung einberufen. Auf derselben sprachen Jaurès-Paris, Banderbeche-Brüssel, Keir Hardie-London und Gieseler-Wien. Die Zahl der Teilnehmer betrug 15- bis 20 000. Da es gesetzlich verboten ist, in fremden Sprachen zu sprechen, beschränkten sich sämtliche Redner auf sehr kurze Referate. Banderbeche und Jaurès sprachen Deutsch, Keir Hardie sprach trotz des Verbotes Englisch, ohne von der Polizei daran gehindert zu werden. Seine Rede wurde von Frau Clara Zetkin überföhrt. Sämtliche vier Redner betonten die Internationalität und Solidarität des Proletariats, bekämpften jede Kriegführung und ermunterten die deutsche Sozialdemokratie zu energischem Kampfe bei den kommenden Reichstagswahlen. Sie stellten der goldenen Internationale, deren brutaler Ausdruck der Militarismus sei, die Internationale der Arbeiter entgegen, die die wahre Internationale des Friedens und der Kultur sei. Um den Militarismus, der die Völker aushungere, niederschlagen, gelte es, zunächst den Kapitalismus zu beseitigen. Die Kundgebung währte kaum 1/2 Stunden. Sie wurde nur von einem Kommissar in Begleitung eines Leutnants überwacht und verlief ohne jeden Zwischenfall. Nach Absingung der Arbeitermarxhymne zog die Menge in größter Ordnung zu Zeiten verläugnet. Aber schließlich verfaßt er doch wieder ihrem Vorne, und als der wilde asiatische Taifun in seiner Seele wach wird, als sie, die ihn liebt und von ihm geküßt, den Kübel ihrer Gemeinheit über ihn ausschüttet und ihn als Mann und als Japaner tödlich beleidigt, nur, um ihn ganz zu haben, nur, wie sie sagt, um auch sein Unterfütter kennen zu lernen, und als er sie dann in höchster Wut erwürgt, da springt der japanische Herdeninstinkt für ihn ein. Die Landstute überdient sich förmlich darin, den für das Vaterland so wichtigen Mann vor dem Gericht zu retten, indem jeder die Schuld auf sich nehmen will. Einer wird zum Opfer aufgeföhrt und dann auch als Totschläger gründlich verknackt, aber der vielversprechende Taifunmensch selber geht an dem Gedanken, daß ein Unschuldiger für ihn leiden muß, geht im steten Erinnern an die Gemorbelte zu Grunde, stirbt an gebrochenem Herzen und wird als schöne Reiche von den Tränen einer besser gearteten Pariserin betaut und von den japanischen Freunden mit der Rappenblume seines Bundes besetzt. Alles höchst rührend und brav, ebenso rührend und unwahr, wie es unwahr ist, daß dem Sohne Nipons in einem wilden Pariser Schriftsteller, einem Nihilisten, Schwachkopf und Säuer, schließlich noch der treueste Freund entsand. Überhaupt, die Psychologie des Ganzen ist so fadenförmig wie nur möglich. Radend herausgearbeitet ist mir das schier unheimliche Zusammenhalten dieser Japaner, und darin wie in der Miksekrast des Stüdes, beruht ausschließlich seine sensationelle Wirkung. Wie gesagt, das Ganze ein geschicktes Nachwerk ohne blickföhrenden Wert, das man gern einmal gesehen hat und für dessen Vorföhung man deshalb dem Residenztheater immerhin dankbar sein kann.

Das Interesse an dem Stück wurde hier durch das Interesse an der vorzüglichsten Darstellung reichlich aufgewogen. In einem sehr geschmackvollen und echt wirkenden Rahmen münische Meisterstücke. Besonders Herr Kesseler, der erwieles sich in der Hauptrolle wieder als ein hervorragender Charakterdarsteller, der das Wesen seines japanischen Kulturhelden nicht nur im Äußerlichen, sondern mehr noch innerlich tief erfaßte und unter der Hülle größter Höflichkeit und Selbstüberwindung die Wildheit seiner Natur abzuheben, bis diese bei der Mordscene mit erschreckender Gewalt zum Ausdruck kam. Ihm gleichwertig war Hella Wagner in der Rolle der Geliebten. Der eke, animalische Drang zu dem Japaner, derselbe Drang, der unsere großstädtischen Kulturjöhren veranlaßt, Niggers und Indiern gierend nachzulaufen, kam in ihrem Spiel deutlich zum Ausdruck, wie überhaupt die ganze Wildheit

ab. An den Mainbrüden hatten starke Polizeiaufgebote Posten geföhrt, um die Bildung eines geschlossenen Zuges über die Brücken zu verhindern. Doch war ein Einschreiten nirgend erforderlich. Für Ruhe und Ordnung sorgten einige hundert sozialdemokratische Ordner.

* Die Russenausweisungen in Frankfurt a. M. Im Anschluß an die kürzlich erfolgte Ausweisung des jüdischen Schauspielers Eisenberg, Mitglied eines jüdischen Ensembles aus Rußland, die aus Anlaß des Jarenbesuches in Friedberg erfolgte, wurden nunmehr, der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, drei andere Russen, auch Schauspieler, die aber mit jener Truppe nichts zu tun haben, ausgewiesen. — Die in Frankfurt wohnende jüdische Theatergesellschaft, deren Mitglieder bis auf eine Frau, die österreichische Staatsangehörige ist, sich aus Russen zusammensetzt, hatte für heute Abend eine Vorstellung angefezt. Zur Aufföhung sollte ein Singspiel gelangen mit dem Titel „Die Sebnacht“. Die Vorstellung sollte zugunsten des aus Frankfurt ausgewiesenen Eisenberg stattfinden. Er und seine Frau wollten die Hauptrollen des Stüdes spielen. Der Reinerlös war dazu bestimmt, dem mittellosen Ehepaar die Reisekosten zu verschaffen. Eisenberg hatte mit Unterstützung eines hiesigen Bürgers von der Polizei erwirkt, daß er noch bis zum 12. September in Frankfurt bleiben dürfe. Nun wurde Sonntagnachmittag dem Leiter der jüdischen Truppe, Nathan Richter aus New York, mitgeteilt, daß die Polizei die Vorstellung am Sonntag — es sollte das letzte Auftreten der Truppe sein — nicht erlaube.

* Nationalliberale und Bund der Landwirte. Im Reichstagswahlkreise Neuß i. L. erklärte der Bund der Landwirte, die Kandidatur des Nationalliberalen Landrats Horn nicht wieder unterstützen zu wollen.

* Der Ärzte- und Krankenkassenkonflikt in Halle. In einer vom sozialdemokratischen Ausschuß einberufenen Versammlung, in der die Vertreter des Regierungspräsidenten, des Magistrats, sowie die Mehrzahl der Ärzte und die Krankenkassenverbände von Halle anwesend waren, hielt Dr. Ragen einen Vortrag über das Thema „Die freie Arztwahl“, die er für die Ärzte forderie. Die Krankenkassenverbände bekämpften in der Debatte diesen Standpunkt auf das leidenschaftlichste unter Bezugnahme auf die hiesigen lokalen Verhältnisse. Die Rassen müssen Ersatz per 1. Oktober schaffen, da zu dem Termine sämtliche Ärzte gekündigt haben. Bis jetzt sind 5 Ärzte ersetzt und es scheint, daß die nötige Anzahl nicht zusammen kommen, so daß das Eingreifen des Magistrats sehr wahrscheinlich ist. Es kam zu überaus stürmischen Szenen, da den Ärzten Kontraktbruch vorgeworfen wurde, was diese entschieden bestritten. Die Versammlung schloß unter ungeheuerem Tumult ohne Resultat.

* Tagung des Deutschen Schriftstellerverbandes. Unter dem Vorsitz von Dr. Paul Boman begann in Coblenz die Hauptversammlung des Deutschen Schriftstellerverbandes. Die Verhandlungen betrafen zunächst Geschäftliches. Ein Antrag, daß der Vorstand mit dem Verband deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine erneut in Verbindung treten solle, um die Aufnahme in den Verband zu erwirken, wurde dem Vorstand zur Erwägung überwiesen. Der Verband zählt zurzeit 238 Mitglieder.

* Der Allgemeine Deutsche Sprachverein hielt seine 16. Hauptversammlung, verbunden mit der 25-Jahrfeier seines Bestehens, in Dresden ab. Kultusminister Dr. Beck begrüßte die Versammlung im Namen der Staatsregierung und Oberbürgermeister Deutler im Namen der Stadt. Der Vorsitzende, Geheimrat Baurat Sarrazin, teilte mit, daß der Vorstand den Staatssekretär a. D. Nieberding, den Großkaufmann Karl Schmitz-Elberfeld und den Direktor August Diederichs-Dorn zu Ehrenmitgliedern ernannt habe. Als neue Preisaufgabe des Vereins verhängte Professor Dr. Fleisch-Greifswald die deutsche Geseßsprache.

und Freiheit einer echten Dirnenatur. Wir haben eine solche strappierende Bekundung niedriger, weiblicher Instinkte auf der Bühne niemals in gleicher „Sieghaftigkeit“ gesehen. Marant trat besonders noch Herr Küder in der Rolle eines alten kühnen Japaners hervor, aber auch die Herren Degener, Milner-Schönan, Winter, Vertram, Kellner-Rehri, Bartal und Taub boten sehr Anerkennenswerthes, und Fr. Butke zeigte uns ein Bild weiblicher Hysserie mit obligatem Weintrauf, wie es die Natur nicht herrlicher bieten kann.

Das Publikum war von Stund und Aufföhung höchst überföhrt, geföhrt, erschrocken. Es erwies sich auch recht dankbar für die genossene, sehr lang ausgepönnene Sensation, — der Taifun brauchte 1 1/2 Stunden —, wüßte aber offenbar nicht recht, wohin mit der Dankbarkeit. Viele sahen so aus, als hätten sie „Unger fingerfertiges“, nämlich den Dichter Zeugel, gerne ausgegüßt, wenn sie sich nicht gefürchtet hätten, damit den braven Truppen des Residenztheaters Unrecht zu tun.

Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

C. K. 500 Flieger. Die so ereignisreiche Flugsaison 1910 naht sich jetzt ihrem Ende; sie hat einen Aufschwung in der Kunst des Fliegens gebracht, an dessen Möglichkeit noch vor wenigen Jahren niemand geglaubt hätte. Aber nicht nur die Einzelfleistungen im Dauer-, Schnell- und Höhenflug waren so imponierend, auch die Zahl der Flieger ist außerordentlich gewachsen. Ende 1907 waren es ganze vier Mann — die beiden Brüder Wright, Santos Dumont und Henri Farman —, die die Bewunderung der Welt durch die ersten Flüge erregt hatten. Ende März 1910 war die Zahl der Leute, die fliegen konnten, bereits auf 200 gewachsen, und heute zählt man nicht weniger als 500 Flieger. Es gibt dabei mehr als 30 bekannte verschiedene Typen von Flugmaschinen, unter denen die Eindecker und die Zweidecker einander fast die Wage halten. Von 30 Fliegern ist bekannt, daß sie mit der Ausarbeitung der Einzelheiten an neuen Originalmodellen beschäftigt sind. Besonders Erwartungten setzt man auf Paulhan, der in kurzem die ersten Versuche mit einem neuen Aeroplan anstellen will, dessen Tragflächen während des Fluges zur Erzielung einer größeren Geschwindigkeit verkleinert werden können.

Theater und Literatur.

Die Verröderung im subjektiven Befinden Rains' hält an, doch darf man nach ärztlichem Ausdruck keine optimistischen Hoffnungen hieran knüpfen.

* 25. Deutscher Weinbaukongress. Unter zahlreicher Beteiligung von Winzern und anderen Weinbauinteressenten trat in Colmar i. El. der 25. Deutsche Weinbaukongress zusammen, um zu einer Reihe für das Gewerbe des Winzers wichtiger Fragen Stellung zu nehmen. Mit dem Kongress ist eine Ausstellung von Trauben, Obst, Gemüse, Blumen, Geräten und Maschinen für Weinbau und Kellerwirtschaft verbunden. Die Eröffnung dieser Ausstellung erfolgte durch die städtischen Behörden in Anwesenheit des Stadthalters der Reichslande, Grafen v. Wedel. Am Samstagabend wurden die Teilnehmer am Kongress im Städtischen Konsergarten begrüßt und Sonntagvormittag erfolgte zunächst ein Rundgang durch die Ausstellung, worauf im Kaufhausgasse die erste Kongresssitzung stattfand, in der Professor Dr. Kulisch über die Erziehung der Weine zur Flaschenreife sprach. Weinbauwanderlehrer Matern (Witzberg) referierte über das Thema: „It eine Einschränkung unseres Weinbaues angezeigt?“ Daran schloß sich ein Festessen im Katharinenaal. Am Nachmittag beschäftigten die Kongreßteilnehmer das Weinbauinstitut Oberlin und die städtischen Parkgärten. Weitere Punkte der Tagesordnung betreffen die Bekämpfung des Reu- und Sauerwurms sowie den neuzeitlichen Vogelschuh. Für einen der Kongreßtage ist eine große Kostprobe eßfähiger Weine vorgesehen. Nach Schluß der Verhandlungen werden die Teilnehmer das neue Lustschiff „S. 7“ in Friedrichshafen besichtigen.

Heer und Flotte.

Ordensauszeichnungen. Aus Anlaß der Kaisermandover hat der Kaiser eine große Anzahl Auszeichnungen verliehen, die im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden. Es erhielten u. a.: das Kreuz und den Stern der Komture des Königl. Hausordens von Hohenzollern Generaloberst Frhr. v. d. Solz, Generalinspekteur der 6. Armeeinspektion; den Stern desselben Ordens General der Kavallerie v. v. Madensen, Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers und Königs und Kommandierender General des 18. Armeekorps.

Das gestrandete Torpedoboot wieder flott. Das bei Korför gestrandete Torpedoboot „V. 162“ ist Samstagabend 7 Uhr wieder flottgebracht worden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der Kaiser empfing in einer feierlichen Audienz die englische Sondergesandtschaft zur Notifizierung des Thronwechsels.

Protest gegen das Verhalten der Regierung in der Frage der Fleischnot. Der niederösterreichische Gewerbeverein legt in einer scharfen Zuschrift an die Wälder Verwaltung gegen die Haltung der Regierung ein, die wohl durch die gegenwärtige Fleischnotbewegung gezwungen, den prinzipiellen Widerstand gegen die Einfuhr argentinischen Fleisches fallen gelassen habe, aber in ihren Konzeptionen soweit Rücksicht auf die agrarische Fleischpolitik nehme, daß von einer Organisation der Einfuhr und Wirklich durchgreifenden Maßnahmen keine Rede sein könne.

Die deutsch-österreichische Verständigung. Die parlamentarische Kommission des jugoslawischen Landtagsabgeordnetenflüdes hat einstimmig beschlossen, die deutsch-österreichischen Verständigungskonferenzen zu beschicken.

Die angebliche Militärkonvention mit der Türkei. Von „hervorragender diplomatischer Seite“ erfährt das „Neue Wiener Journal“ entgegen allen bisherigen Dementis, daß tatsächlich ernste Verhandlungen wegen einer Militärkonvention zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei schweben. Kaiser Wilhelm lege den allergrößten Wert auf den Abschluß einer solchen Konvention, während Graf Aehrenthal die Besorgnis hege, daß die südslawischen Völker Österreichs, deren Sympathie für Serbien, Bulgarien und Montenegro bekannt sind, gegen eine so enge Vierung mit der Türkei auftreten würden. Überdies fürchte Graf Aehrenthal die Verstimmung Italiens, das sich vielleicht der unter Führung Rußlands stehenden

Friedrich Schöthaus nahm am Freitag im Hoftheater zu Hannover als Richard III. Abschied von der Bühne unter großen Ehrungen des Publikums.

Hofschauspieler Georg Reimers erhielt zahlreiche Glückwunschkarten und war der Gegenstand begeistelter Ovationen anlässlich seines 25jährigen Jubiläums als Mitglied des Wiener Burgtheaters.

„Fiat Justitia“ betitelt sich das neueste Werk von Lothar Schmidt, das er eine Kriminalgroteske in drei Akten nennt. Der Autor hat das Werk für Wien der Residenzbühne überlassen.

Bildende Kunst und Musik.

Der Pariser Bildhauer Emamiel Frémiet ist gestorben. Frémiet, der 1824 in Paris geboren war, ist der Schöpfer der Reiterstatue der Jungfrau von Orleans auf dem Pyramidenplatz in Paris, der Schöpfer der Reiterstatue des großen Condé und des Reiterstandbildes des Belasquez vor den Louvrekolonnaden. In der neueren Zeit entstanden seine Kampfbilder, unter denen der Raub eines Weibes durch einen Gorilla sehr bekannt geworden ist. Auch das 1900 am Eingang des Suezkanals aufgestellte Kolossalbild v. Lesepes ist von ihm geschaffen worden.

Der Dresdener Landschaftsmaler Bernhard Mühlig, der kleine, feine Bilder mit Motiven aus Sachsen und Böhmen zu malen pflegte, ist in Dresden, 50-jährig, gestorben.

Herr Joseph Dyssen, Tenor am Frankfurter Opernhaus, ist unter verschiedenen Beverbern gewählt worden als künstlerischer Leiter der „Notterdamer Matsestspiele 1911“.

Am 13. September sind 100 Jahre verföhren, seitdem Karl Maria v. Weber eines seiner populärsten Lieder komponiert hat, das einstmal so viel gesungene „Schlaf, Herzensjöhnen, mein Lieblich bist du“.

Wissenschaft und Technik.

Bei Baggerarbeiten im Rhein-Herne-Kanal wurden zahlreiche Reste von vorhistorischen Tieren gefunden; darunter ein abgebrochener Mammutzahn im Gewicht von 150 Pfund.

Das Preisausschreiben für die Errichtung eines Denkmals der internationalen Telegraphen-Union hat ein vollständig negatives Resultat gehabt, was bei einem Wettbewerb von solcher Bedeutung gewiß ein seltenes Ereignis sein dürfte.

antikritischen Balkanforderation anschließen würde. „Jedenfalls wird“, so schließt das Blatt seine Ausführungen, „die Militärkonventionsfrage, als deren Vorläufer der Eintritt des Generalobersten v. d. Goltz in die türkische Armee zu betrachten ist, den wichtigsten Verhandlungsgegenstand bei der Annäherung Kaiser Wilhelms in Wien bilden.“

Der Katholikentag zu Innsbruck nahm Resolutionen gegen die freien Schulen und für die Wiederherstellung der konfessionellen Schulen an.

Frankreich.

Der vermählte Militärattaché Leutnant Decanment ist wohlbehalten in einer vom Mandovergebiet weit entfernten Ortschaft gelandet. Er mußte wegen eines Motordefektes niedersteigen.

Die türkische Anleihe. Eine Note der „Agence Havas“ besagt im Hinblick auf die lebhafteste Polemik der Konstantinopeler Presse in Sachen der geplanten türkischen Anleihe: Es ist völlig unrichtig, daß schon jetzt es sich um die Frage der Zulassung der Anleihe zur Notierung handle und daß in dieser Angelegenheit die französische Regierung zugunsten irgend einer Finanzgruppe interveniere. Das Vorgehen der Regierung hat ausschließlich zum Zweck, pflichtgemäß die notwendigen politischen und wirtschaftlichen Bürgschaften zu bezeichnen, namentlich diejenigen, auf welche die französischen Später, die so beträchtliche Summen in der Türkei angelegt haben, ein Recht haben. Somit kann diese Frage nur zwischen den beiden Regierungen erörtert und entschieden werden. — Wie von zuständiger Stelle verlautet, lehnte die Porte die Bedingungen, die von der französischen Regierung für die Notierung der türkischen Anleihe an der Pariser Börse gestellt worden sind, ab.

Die Aeroplane im Mandöver. Bisher haben sich die Aeroplane in den Mandövern, die in der Picardie abgehalten werden, nicht bewährt. Allerdings war vorgestern erst der erste Tag der Mandöver. Die beiden einzigen Apparate, die vorgestern flugbereit waren, der des Feldwebels Reynaud und der des Leutnants Caumont, haben völlig versagt.

Rußland.

Zur Spionageaffäre Ungern-Sternberg. Die Untersuchung im Landesverratsprozeß des Korrespondenten des Wiener Korrespondenzbüros, Barons Ungern-Sternberg, ist nunmehr abgeschlossen. Die Akten sind an den erkennenden Gerichtshof abgegeben. Die Lage des Barons soll aussichtslos sein.

Spanien.

Eine neue Anleihe. Der Finanzminister bestätigt, daß nach Wiedereröffnung der Cortes Spanien eine Anleihe von 1500 Millionen Pesetas machen wird. Hier von werden 900 Millionen Pesetas für die Vornahme von öffentlichen Bauten, Kanälen, Wegen, Eisenbahnen und Häfen benutzt werden. Die auswärtige Schuld soll innerhalb 50 Jahren abgetragen werden. Zu diesem Zweck werden jährlich 6 300 000 Pesetas verwendet.

Serbien.

Neuer serbischer Gesandter in Berlin. Wie verlautet, wird der derzeitige serbische Gesandte in Konstantinopel, Renabowitsch, zum Gesandten in Berlin ernannt werden.

Spionage. Vier Österreicher wurden unter dem Verdacht der Spionage verhaftet und nach Belgrad transportiert. Die Blätter bringen heftige Artikel gegen Österreich, welches durch seine Spionage die Beziehungen zwischen beiden Staaten verschlechtert.

Türkei.

Zum russisch-türkischen Konflikt. Die Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei haben sich in letzter Zeit noch verschlechtert. Die Porte hat den Antrag gestellt, daß alle ausländischen Mönche auf der Halbinsel Athos die türkische Staatsangehörigkeit annehmen sollen. Die 2000 russischen Mönche im Kloster St. Pantaleimon haben dieses Ansinnen abgelehnt. Dies soll die Ursache zu einem diplomatischen Konflikt sein.

Nicaragua.

Die Revolution von Nicaragua. Eine Depesche aus Managua meldet, es gehe das Gerücht, Madrid habe sich an Bord des Dampfers „Victoria“ nach der Verschickung durch Regierungsschiffe ergeben; die „Victoria“ habe einen Verlust von 18 Toten und 32 Verwundeten gehabt.

Kanada.

Die eucharistische Konferenz. Die Behörden von Ottawa erlaubten die Teilnahme des 65. Regiments an der am Sonntag stattgefundenen eucharistischen Prozession. 15 000 Menschen wohnten der unter freiem Himmel vom Erzbischof von New York geleiteten Messe bei. Der Erzbischof von Boston predigte. Kardinal Vannutelli las die Messe in der St. Marienkirche und spendete 30 000 Kindern in der Kathedrale von St. James den Segen des Papstes. Die größte religiöse Versammlung, die Kanada je gesehen, fand abends in der Kirche Notre Dame statt. Dort hielten die Premierminister Laurier, Kardinal Vannutelli und der Erzbischof von New York Ansprachen. — Der eucharistische Kongreß wird im Jahre 1911 in Sevilla, im Jahre 1912 in Wien, im Jahre 1913 in Lyon und im Jahre 1914 vielleicht in den Vereinigten Staaten abgehalten werden.

Luftschiffe und Aeroplane.

* Auszeichnung eines deutschen Fliegers. Als erster deutscher Flugzeugführer und Flugzeugfabrikant ist August Euler in Frankfurt a. M. durch die Verleihung des Kronenordens vierter Klasse ausgezeichnet worden. Euler war früher erfolgreicher Rennfahrer, später Kraftfahrer und wandte sich schließlich der Flugtechnik zu. Während der „Jia“ in Frankfurt a. M. erhielt er gegen Rathmann und Rougier den ersten Preis für die längste Flugdauer. Aus seiner Schule in Griesheim ist bereits eine ganze Reihe von Flugzeugführern, darunter auch einige Offiziere, hervorgegangen.

Ein Flieger ins Meer gestürzt.

ld. London, 12. September. Der Aviatiker Lorraine ist gestern bei einem Flug von der englischen nach der

irischen Küste einige hundert Meter vom Leuchtturm von Vailly ins Meer gestürzt. Beim Sturz wurde der Aviatiker glücklicherweise von seinem Sitz geschleudert und konnte schwimmend den Leuchtturm erreichen. Der Apparat wurde von einem Schiff an Land gebracht. Er ist nur wenig beschädigt worden. Lorraine hatte bereits 96 Kilometer zurückgelegt, davon 72 über dem Meer. Er erklärte bei seiner Rückkehr, daß der Absturz des Apparates infolge einer Unterbrechung der Bindung des Motors erfolgt sei.

Ein Ballon verbrannt.

wh. Petersburg, 11. September. Ein Ballon der Offiziers-Luftschifferschule explodierte beim Landen in Sestroretsch infolge der Unvorsichtigkeit rauchender Dorfjungen und verbrannte.

Ein Aviatiker-Unfall.

ld. New York, 11. September. Der Aviatiker Hamilton stürzte gestern aus bisher unaufgeklärter Ursache bei einem Wettflug mit einem Automobil mit seinem Zweifelder aus beträchtlicher Höhe zur Erde und erlitt schwere Verletzungen. Der Apparat wurde vollständig zerschmettert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 12. September.

Die wissenschaftliche Bedeutung der völkerkundlichen Ausstellung.

Man schreibt uns: Die völkerkundliche Ausstellung, die in diesem Monat von der Basler Missionsgesellschaft im „Paulinen-Schloßchen“ dargeboten wird, hat hohen Wert, nicht bloß für die Zwecke der Mission und für die Aufgaben der christlichen Religion, sondern auch für die Wissenschaft. Geben doch Mission und Wissenschaft von jeder Hand in Hand! Es kann nicht wohl anders sein. Denn die Mission ist zu ihrer Wirkung auf Wissen und Wissenschaft angewiesen. Der Missionar muß Sprache und Eigenart der Völker und Volkstämme seines Wirkungsgebietes studieren und erforschen. Welches natürlich zu praktischen Zwecken, im Dienste seiner christlichen Aufgabe der Verkündigung des Evangeliums. Aber was der Missionar in Sprachmaterial und Sprachkunde feststellt, das wird durch ihn Besitztum des Sprachforschers, der es wissenschaftlich verwertet. Das Gleiche gilt für die Völkerkunde, Linguistik und Ethnographie. Diese erstatten aber auch der Mission reichlich zur Hilfe, was sie von ihr empfangen haben, indem sie zur Vorbereitung des Missionars und zur Ausrüstung für seinen schweren Beruf beitragen.

Die sprachwissenschaftliche Bedeutung der Mission kann in einer Ausstellung nicht so unmittelbar vor Augen treten, weil sie überwiegend geistiger Natur ist. Aber man vermag aus den ausgelegten Bibelübersetzungen, aus Gesangbüchern und anderen religiösen Schriften zu erkennen, welche Nischenarbeit die Mission auch nach dieser Richtung hin geleistet hat. In vielen Fällen, wie bei den Wilden der Goldküste, mußten sich die Missionare erst eine Schriftsprache schaffen, indem sie den Bewohnern die Laute ablauschten. Erst dann konnte man daran denken, Schriftzeichen zu erfinden, Wörterbücher zu entwerfen und grammatikalische Gesetze zu ergründen.

Reicher ist die sprachwissenschaftliche Vorarbeit der Missionare in Kulturländern wie in Indien und China, da er bereits Schriftsprachen antrifft. Desto größere Schwierigkeit macht die Aneignung der eigenartigen und äußerst verwickelten Schriftzeichen. Wir finden in unserer Ausstellung eine Probe der umfangreichen und großartigen Missionsliteratur, die sich auf Indien und China bezieht: Bibelübersetzungen, Erbauungsbücher, Wörterbücher, Schulbücher.

In weit höherem Maße als die Sprache können in der Ausstellung alle übrigen Merkmale des Volkstums charakterisiert veranschaulicht werden. Hier ist vor allem zu betonen, daß nur durchaus echtes, mit der Wirklichkeit genau entsprechendes Material vorliegt. Die Missionsausstellung wahrlich ihren streng wissenschaftlichen Charakter. Man muß bekümmert bei völkerkundlichen Schaulustern, wie sie vielfach zu Erwerbszwecken dargeboten werden, nicht selten manche unechte Ware (gleichsam gefärbte Neger) mit in den Kauf nehmen.

Man versteht sich gern in die Urgeschichte der Menschheit. Man stellt den Urmenschen dar, wie er sich in seiner Höhle den Stein zur Waffe spitzt und mit dem Wären um die Höhle kämpft, wie er sich Pfahlbauten errichtet und mit Hilfe des Feuers Kupfer, Bronze, Eisen seinen Zwecken dienlich macht. So kann unsere Phantasie im Anschluß an Kunde aus uralten Zeiten sich in faszinierender Folge der Entwicklung des Menschen und der menschlichen Kultur ausmalen. Aber die Wirklichkeit bietet uns niemals und nirgends den Menschen, sondern immer nur irgend einen Menschen, der einer bestimmten Rasse, einem bestimmten Volk angehört. Indem wir die Kulturformen und Erscheinungsformen eines Volkes studieren und erforschen, erforschen wir die Entwicklung und Kulturgeschichte der Menschheit. Völker der Gegenwart, die noch auf niedriger Kulturstufe stehen, spiegeln uns gewissermaßen den Verfall der heutigen Kulturvölker wider; natürlich nicht so, als ob die Kultur der Deutschen oder Franzosen der Jetztzeit einmal genau der Kultur der Chinesen, der Indier, der afrikanischen Neger entsprochen hätte. Die ungefähr gleichartige Entwicklungslinie findet vielmehr in Wirklichkeit eine unendliche Mannigfaltigkeit der Ausgestaltung. In der Entwicklung jedoch können wir in der Tat aus den verschiedenen Kulturstufen halbivilisierter oder roher Völker gleichsam erratete Stufen der eigenen Kulturge-schichtlichen Entwicklung ablesen, wie der Geologe aus dem Durchschnitte der Erdrinde die Geschichte der Erdrinde erschließt.

Von diesem kulturgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet, erhalten die scheinbar unbedeutenden Gegenstände, die wir in der Ausstellung nebeneinander finden, eine außerordentliche Bedeutung; es sind sämtlich Bausteine für die Kulturentwicklung der Menschheit.

Wie wohnen die Wilden der Goldküste und von Kamerun? Wie wohnen Indier und Chinesen? Wie kleiden sich die Negerstämme und wie dagegen die Indier, wie die Chinesen? Wie ist das Handwerk bei den einen und bei den anderen ausgebildet? Finden sich bei den Wilden schon Spuren der Kunst, und welche Eigenart zeigt die Kunstfertigkeit bei den fortgeschrittenen Völkern? Gibt es bei den Negern schon ein geistiges Leben, Kenntnisse, Bildung, und welches ist der Zustand der Bildung und Wissenschaft bei Indiern und Chinesen? Was für religiöse Vorstellungen haben die Heiden an der Goldküste und in Kamerun, und welche wiederum die Indier und Chinesen?

Ich hebe nur einige und wesentliche Kulturbeziehungen heraus, wie aus der Volkstunde von selbst die vergleichende Völkerkunde entsteht und wie gerade in solchen Vergleichen eine ungemein fesselnde Anregung geboten wird, insbesondere da man unwillkürlich die einzelnen Zustände der Neger, Indier, Chinesen nicht nur untereinander, sondern auch mit den unserigen vergleicht und.

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“ Das gilt auch von unserer Ausstellung. Nicht jeder Besucher braucht den ganzen Kulturwert, der in den einzelnen ausgestellten Gegenständen liegt, zu erschöpfen. Es wird hier so sein wie überhaupt bei Betrachtung von Natur- und Menschenleben; jeder sieht das, wofür er Auge, Sinn und Verständnis mitbringt; was dem einen gleichgültig ist, das fesselt den anderen aufs höchste; wo der eine achlos vorbegeht, da bleibt der andere staunend stehen: Genug, daß jeder nach seiner Anlage, nach seinem Alter, nach seiner Bildungsebene, nach seinem Gesichtskreis zu sehen und zu staunen findet! Und das ist überreichlich der Fall. Die völkerkundliche Ausstellung ist ein buntes Bilderbuch für jedermann!

Ein buntes und lehrreiches Bilderbuch, vor allem auch für die Jugend! Jeder Schüler, jede Schülerin; das kleine Schulkind wie der geistig schon gereifte Primaner erhalten hier die wirksamsten Anregungen an Gegenständen des Unterrichts und vielfach Anregung zum Nachdenken. Wie fesselnd und mühselig ist für jeden Knaben die Beobachtung des Handwerkbetriebs; wie werden die Mädchen, insbesondere durch den Anblick der Stachelnrichtungen, der Handfertigkeit, des Schmucks und der Kleidung angeregt werden! Sekundaner und Primaner höherer Lehranstalten werden aber zu manchem Gedankensfortschritt können, der sich auf Kulturentwicklung und Völkerpsychologie bezieht. Namentlich wird die Einrichtung der Dauerausstellung gereiften Primanern die Möglichkeit gewähren, nicht nur hindurchzugehen, sondern Einzelheiten wiederholt eingehend zu studieren. Liegt doch auch vielleicht für manchen die künftige eigene Berufstätigkeit dort draußen auf dem Feld der Mission, auf dem Gebiet unserer Kolonien!

— Personal-Nachrichten. Dem Oberbürgermeister und Rechnungsrat Rudolf Solderer zu Fulda wurde bei seinem Abtritt in den Ruhestand der Orden Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Der pensionierte Regemeyer Wilhelm Haase zu Wiesbaden, früher in Albersweiler, Kreis Saarburg i. L., erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

— Neuer Kandidat für den Reichstag. Wie schon seit einiger Zeit verlautet, wird von der freisinnigen Volkspartei beabsichtigt, den Stadtverordneten Kallbrenner als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufzustellen. Durch seine kommunale Tätigkeit ist Herr Kallbrenner ohne Zweifel recht populär geworden und auch seine Führerschaft bei verschiedenen einflussreichen Korporationen dürfte ihm zufließen kommen, falls er sich in der Tat um das Reichstagsmandat bewerben sollte.

— Von einem leichten Schlaganfall betroffen wurde Frau Gräfin Bertha v. Kayserlingk, geborene Gräfin v. Gaeßler, die älteste Einwohnerin unserer Stadt und, als 102jährige, die älteste deutsche Gräfin. Auf die Nachricht von ihrer Erkrankung eilte ihr Neffe, der greise General-Feldmarschall Graf Haaseleer, hierher, verließ Wiesbaden aber bereits wieder, weil seine Tante, die sich einer für ihr hohes Alter geradezu erstaunlichen Rüstigkeit erfreut, schnell wieder erholt hat.

— Der Fahrverkehr bei den Nennen. Bei dem letzten Nennen haben die intelligenten Fahrwerksbesitzer Erdbeim die geniale Idee gehabt, alle ihr Fahrwerkzeuge, von den elegantesten anfangend bis zu den Schweinekarrenportwägelchen, elegant bespannt, dem Publikum gegen eine Gebühr von 50 Pf. als Verbindungsmittel zwischen Nennenplatz und Bahnstation, bezw. Endpunkt der elektrischen Straßenbahn zur Verfügung zu stellen. So sehr dieses Unternehmen mit großer Freude vom Publikum begrüßt wurde, was auch durch die außerordentliche Bemühung der Fahrzeuge bewiesen wurde, hat sich aber andererseits herausgestellt, daß die ganze Art der Ausstellung derselben in den bis jetzt noch ziemlich unbequemen Verkehrsverhältnissen sich unangenehm bemerkbar machte. Und zwar ist das hauptsächlich dadurch entstanden, daß diese Transportwagen zu dicht an dem Ausgangstor des Nennenplatzes gestanden haben. Und weiter, daß sie anstatt mit dem Kopf des Pferdes nach Erdbeim zu, in der Richtung nach dem Nennenplatz zu auf dem Erdbeimer Weg vor dem ersten Portal beginnend, bis zum Portal 1 vorrückend, sich aufgestellt hatten. Es entstand dadurch der große Mischmasch, daß diese Wagen, schwer beladen mit Passagieren, erst zur Abfahrt wenden und mit den Equipagen und Fußgängern in sehr bedenkliche und gefährliche Kollision gerieten. Der Verkehrsausschuß ging von der Ansicht aus, daß die Ortspolizei gern im allgemeinen Interesse bereit sei, hier anderweitige Verfügungen zu treffen. Der Vorstand hat sich deshalb, veranlaßt durch seinen Verkehrsausschuß, an das Königl. Landratsamt gewendet und an dasselbe das Ersuchen gerichtet, in diesem Sinne Anordnungen zu treffen und besonders darauf hinzuwirken, daß die Wagen sich in angemessener Entfernung vom Eingangstor und Tribünenweg mit der Fahrtrichtung nach Erdbeim aufstellen, damit vor dem Abfahren nicht das den Verkehr störende und hemmende Wenden notwendig ist. Es ist ja anzunehmen, daß die Fuhrunternehmer selbst die Einsicht gewinnen, daß diese Anordnung eine sehr zweckmäßige ist und dieselbe ganz von selbst befolgen werden. Der Verkehrsausschuß hat die Überzeugung, daß bei den Herbstwettrennen eine noch viel größere Zahl von Automobilen und Droschken nach dem

Kempplatz fahren wird, und sieht sich deshalb um so mehr veranlaßt, alles Mögliche zu tun, um dem bedauerlichen Mischstand, wie er sich in den ersten Tagen gezeigt hat, veranlaßt durch das eintretende schlechte Wetter, möglichst zu beseitigen.

Ein Essen im Kurhaus ist anlässlich der bevorstehenden Rennen zu Ehren der leitenden hiesigen und auswärtigen Persönlichkeiten geplant. Dasselbe wird vom Magistrat namens der Stadt veranstaltet und ist auf 60 Gedecke berechnet.

Aus dem Landratsamt. Eine Verlegung, die nicht unbeträchtliches Aufsehen erregt, wird aus dem Landratsamt bekannt. Freiherr von Münchhausen, der als Regierungsdirektor im Landratsamt beschäftigt war, ist ganz unerwartet nach Ostpreußen versetzt worden. Er wurde durch eine dringende Depesche abberufen, die anordnete, daß Freiherr von Münchhausen innerhalb drei Tagen seinen neuen Wirkungskreis in Königsberg zu übernehmen habe. In Preußen Eingeweihter deutet man an, daß diese plötzliche Verlegung vielleicht mit der in letzter Zeit mehrfach erfolgten Beförderung sozialdemokratischer Gemeindeführer in Verbindung stehen könnte. (Die Red.)

Ein Waterloo-Gemälde. Unser Landsmann, der Geschichtsmaler Adalbert v. Hoyer, ist zurzeit mit der Herstellung eines Gemäldes beschäftigt, welches eine Episode aus der Schlacht bei Waterloo zur Darstellung bringen wird, nämlich den Moment, in dem die Karrees der 4. nassauischen Bataillone die Kavallerieattacke der Franzosen abwehren. Das Gemälde, das sicher den Beifall eines jeden Nassauers finden dürfte, wird zur Jahrhundertfeier des großen Sieges 1915 vollendet sein.

Wiesbadener im Hotelgeschäft. Der vor einiger Zeit gemeldete Verkauf des Anwesens der Firma Hopf u. Söhne, Bahnhofstraße 3 in Nürnberg, mit einem Flächenraum von ca. 1500 Quadratmeter, an Herren Rudolf und Fritz Schö, Besitzer des „Grand Hotels“ ebenfalls, ist nunmehr amtlich protokolliert worden. Die Käufer sind geborene Wiesbadener und haben sich als Hotelbesitzer bereits im In- und Ausland bewährt. In ihrem neuen Unternehmen sollen alle Errungenschaften der modernen Hoteltechnik vorgeführt werden. Der Erweiterungsbau wird mit dem bestehenden Hotelgebäude zu einem Ganzen vereinigt und die Eröffnung desselben ist zu Anfang 1912 beabsichtigt.

Im Zeichen des Verkehrs. Auch die „Süddeutsche Eisenbahngesellschaft“ hat ein gewisses Interesse daran, daß sich der Verkehr auf der Frankfurter Straße glatt abwickelt, zumal derselbe an den Renntagen ein ziemlich enormer ist. Das letzte Rennen zeigte, daß die Ausweichstelle am Langenbeselplatz sehr ungünstig gelegen war, indem daselbst die noch übrigbleibende Straßenfläche nicht genügend Raum bot, daß zwei Fuhrwerke sich ausweichen konnten. Diesem Uebelstand schaffte die Betriebsverwaltung in der vorigen Woche dadurch Abhilfe, daß die Straße nach der entgegengesetzten Seite verlegt wurde. Auf diese Weise hat die Straße auch hier die in ihrer übrigen Länge auftretende Breite erhalten und werden dadurch Störungen im Wagenverkehr, wie sie bisher unvermeidlich waren, gehoben sein.

Die Ehrengabe an die Veteranen. Ein alter Krieger, „der nicht an der Ehrengabe teilnimmt“, schreibt uns: „Die Ehrengabe an die Veteranen aus Anlaß der 40jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan, welche Wiesbaden in Aussicht gestellt hat, ist noch immer im Rückstand. Bisher wurde der Stabsverordneten-Versammlung eine entsprechende Vorlage noch nicht gemacht. Wie es heißt, zögert man damit bis zur Wiederkehr der beiden Bürgermeister, die merkwürdigerweise gleichzeitig in längerem Urlaub gegangen sind und noch auswärts sich befinden. In den Kreisen der alten Krieger, welche auf die Ehrengabe Anspruch machen, wirkt diese unverständliche Verzögerung sehr verstimmend, hatten dieselben doch, was durchaus begreiflich, auf die Zuzahlung spätestens bis 1. September gerechnet, da am 2. September der Freitag war. Heute aber schreiben wir den 10. September.“ — Wie wir hören, steht der Magistrat auf dem Standpunkt, daß die geplante Ehrengabe nicht an einen bestimmten Tag gebunden ist, da sie nicht speziell für Sedan, sondern für die Teilnahme am 1870/71er Feldzug überhaupt gedacht sein soll. Der Finanzausschuß hat die Vorlage, welche 30 M. für jeden Bewerber vorsieht, fertiggestellt, und wenn der Magistrat ihr zustimmt, geht sie sofort an die Stabsverordneten-Versammlung. Die gleichzeitige Abwesenheit des 1. und 2. Bürgermeisters hat darauf keinen Einfluß.

Jugendwanderung. Unter Führung einiger Lehrer unternahmen etwa 200 Schüler der Sonntagszeichenschule gestern eine Wanderung über Niederrhein bis zum Feldberg. Unter Vorantritt eines aus Schülern gebildeten Flotten, schneidigen Trommler- und Pfeiferkorps zog die frohe Schar ihres Wegs dahin, begünstigt von einem selten schönen Spätsommer. Auf dem Feldberg war in fürstlicher Weise die Verpflegungsfürsorge geregelt. Nach einer Erholungspause scharte man sich zu verschiedenen Wettkämpfen. Von Frankfurt war eine Jungmannschaft der Hübelschule zum Rangballspiel gegen die Wiesbadener angetreten und zeigte ihnen in überlegener Weise, „wie“ gespielt wird. Der schlichte Eichenkranz schmückte die Frankfurter als Sieger. Es folgten Wettlauf- und Schleuderballspiele, sowie zwei Gruppenaufnahmen. Den Siegern in den Spielen fielen als Preise Rucksäcke, Touristenstöcke, Trinkbecher, Taschenuhren und dergleichen nützliche Dinge zu, die der Gewerbeverein gestiftet hatte. Die unterlegenen Wiesbadener Rangballmannschaften erhielten als Trostpreise von der 2. Schellensbergischen Hofbuchdruckerei zur Verfügung gestellte Alt-nassauische Kalender. Mit Sang und Klang ging's zurück nach Niederrhein. Das Hoch auf den Veranstalter des Ausflugs, den Gewerbeverein, das die jungen Leute vor dem Auseinandergehen anstimmten, kam aus jugendfrohen, dankbaren Herzen.

Fremdenverkehr. Zahl der bis 31. August angemeldeten Fremden: 127 374 Personen, davon zu längerem Aufenthalt: 40 420 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 86 954 Personen; Zugang bis einschl. 7. September: 6395 Personen, davon zu längerem Aufenthalt: 2344 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 4051 Personen; zusammen 133 969 Personen, davon zu längerem Aufenthalt: 42 764 Personen, zu kürzerem Aufenthalt: 91 205 Personen.

Vom Mauritiusplatz. Auf dem Mauritiusplatz soll der Pflasterbelag etwas tiefer gelegt werden, wozu die Pflastersteine um die Neuanlage herum aufgerissen werden müssen, um das richtige Niveau zu erlangen. Da aber für später Stampfasphalt vorgesehen ist, so erscheint die Frage nicht uninteressant, weshalb das der Kostenersparnis halber nicht gleich geschieht. Durch ein sauberes abspülfähiges Asphaltpflaster wäre auch nicht allein den Anwohnern eine Freude gemacht, sondern das Gesamtbild des Platzes wäre einheitlicher geworden.

Eine neue Submissionsbühne. Zu diesem im Abendblatt vom 7. September erschienenen Artikel wird uns von beteiligter Seite geschrieben: „Der Artikelschreiber ist wahrscheinlich kein Nachmann, wenn er sich auch als solcher ausgiebt, anders läßt sich der Mangel an Sachkenntnis kaum erklären. Zu seiner Aufklärung sei daher bemerkt, daß die fragliche Arbeit schon ausgeführt ist, daß hierbei zwei Maurergesellen 5½ Tag beschäftigt wurden und etwa 20 M. sonstige Ausgaben entstanden sind (nicht 1100 M.). Ob die Arbeit eine schwierige und verantwortungsvolle gewesen und ob sie sachgemäß ausgeführt ist, davon kann sich der Artikelschreiber überzeugen (möglich, daß er es auch schon getan hat), jedenfalls ist sie zur Zufriedenheit der maßgebenden Behörde ausgefallen.“

Ein Baumontagsbild bot sich heute morgen gegen 9 Uhr den Passanten der Bleichstraße. Ein Schuhmann brachte einen Betrunknen, der noch vom Sonntag übriggeblieben zu sein schien, des Wegs, um ihn nach dem Polizeigefängnis in der Friedrichstraße zu überführen. Er hatte seinen Häffling fest am Arm gepackt und jener folgte ihm willig. Augenscheinlich befand der stark Angefälschte sich in ganz vergnügter Stimmung, denn er schmauchte nicht nur seinen Zigarettenstummel, sondern hatte auch auf seinem Gesicht eine strahlende Heiterkeit, die ferner dadurch zum Ausdruck kam, daß der Arrestant seine unsicheren Beine zeitweise noch in tanzende Bewegungen setzte. Der Mann des Gesetzes beobachtete allen diesen „Narren“ gegenüber seine amtliche Würde in vollem Maße und zeigte dadurch, daß es bei eingeordnetem persönlichen Verhalten auch ohne die sonst üblichen Kraftanstrengungen geht. Einige Rengierge folgten dem gemüthlichen Transport durch die verschiedenen Straßen bis zum Direktionsgebäude, wo der Held unserer Geschichte inzwischen wohl seinen Rausch ausgeschlafen haben wird.

Ein unachtsamer Chauffeur. Gestern mittag gegen 11½ Uhr fuhr am Kranzplatz ein Auto, um zu wenden, mit sehr großer Geschwindigkeit rückwärts, ohne daß der Führer auch nur einen Blick auf die zahlreichen Passanten geworfen hätte. Ein junger Mann, der auf seinem Rad in der Richtung Taunusstraße-Langgasse gefahren kam, konnte nur mit größter Mühe und Gelandtheit sich selbst in Sicherheit bringen. Aber sein Rad fuhr natürlich das Auto hinweg, es wurde nur stark beschädigt davongetragen werden. Einen so unsicheren Autofahrer sollte eigentlich eine ganz empfindliche Polizeistrafe treffen. Ein Schuhmann war leider nicht zur Stelle.

Ein mysteriöser Fund. In der Nähe der Wald-erholungsstätte für Frauen fand man in der vergangenen Woche ein Paket, in dem sich Damenbekleidungsstücke befanden, bei denen sich, nach dem Aussehen zu schließen, die Möglichkeit des Zusammenhangs mit einem Verbrechen nicht ohne weiteres von der Hand weisen ließ. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, gehören die Kleidungsstücke, unter denen sich Wäsche, Stiefel und ein Hut befanden, einem früher in der Wald-erholungsstätte angestellt gewesenem Dienstmädchen, dessen Bruder die Sachen von dort abholte, einen Teil beim Trödler verkaufte und das Paket mit den anderen Sachen als unbrauchbar fortwarf.

Verhafteter Schwindler. Der 22 Jahre alte Matthias Bommert aus Hemsbach bei Saarbrücken, der, wie wir kürzlich mitteilten, hier und in der Umgebung für ein Detektiv- und Inzassobureau „Globus“ in Saarbrücken Mitglied war und bei ihm namhaft gemachten Schuldner Beträge einlassierte, das Abklaffen derselben an seine Auftraggeber aber vergaß, wurde durch die hiesige Kriminalpolizei in Mainz festgenommen und nach Wiesbaden in Polizeigewahrsam übergeführt. Der Verhaftete hat sich außer seinen seit geraumer Zeit hier ausgeführten Schwindeltaten auch in Saarbrücken verschiedener strafbarer Handlungen schuldig gemacht. Personen, die mit B. in Geschäftsverbindung getreten sind, werden ersucht, der hiesigen Polizei Mitteilung zu machen. — Abirgend hat das oben angeführte Detektivbureau mit der in Wiesbaden ansässigen Filiale des Auskunfts- und Detektivbureaus „Globus“ in Nürnberg nichts zu tun.

Verhaftet. Der Buchhalter Schönberger von hier, welcher wegen Vandalenbrotstahls fleckenförmig verfolgt wurde, ist jetzt in Bad Zinsheim in Baden festgenommen worden.

Der Storch. Auf dem Luisenplatz wurde heute vormittag in aller Frühe eine, wie es scheint, auf dem Kirchweg begriffene Frau aus Wiesbaden plötzlich vom Storch überfallen und schenkte einem neuen Erdenbürger gleich an Ort und Stelle das Leben. Mutter und Kind wurden in ein Krankenhaus verbracht.

Gestohlen wurde angeblich einer Arbeiterfrau ein Portemonnaie mit dem ganzen Wochenlohn ihres Mannes in einem Reggerladen in der Bleichstraße. Die Frau will das Geld in der Tasche ihrer Schürze gehabt haben, ein allerdings sehr unpraktischer Aufbewahrungsort.

Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings unbeschränkt zugelassen: Romedenne (Belgien). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 3 Mark.

Die Mäuseplage entwickelt sich bei der ungeheuren Vermehrungsfähigkeit dieser Rager schier zur Katastrophe für die Landwirtschaft. Nicht allein die bevorstehende Kornsaat wird von ihnen aufgefressen werden, sondern auch die Saat, welche den übriggelassenen Körnern entspricht. Es erscheint dies um so auffälliger, als dem recht nassen Winter bekanntlich ein nasser Sommer folgte, der aber nur die Wespenn verdrängte. Die Wiesen und Felder, die Kunkel- und Kartoffelfelder sind von Mäuserhöhlen unterhöhlt. An den Rainen, die vorsorglich für etwaige Wassernot besonders bevorzugt sind, winnelt es geradezu von Mäusen, Hunde und Katzen, Eulen und Krähen, Füchse, Ritzse

und Biesel allein können dem Übel nicht steuern. Man wird seine Zuflucht zu Gift nehmen müssen, das man nach dem heutigen Stand der Wissenschaft nach dieser Richtung verhältnismäßig billig erhält und gefahrlos verwenden kann.

Die Obsternie hat neuer außergewöhnlich früh eingeleitet. Zum Einmachen wurden schon Mitte August ganze Plantagen gelichtet, und Anfangs September heimte man einen großen Teil des Winterbedarfs ein. Es liegt auf der Hand, daß das Kernobst jetzt noch nicht ausgereift ist, zumal bei dem ungünstigen Sommer. Fragt man verwundert nach der Ursache, so lautet die Antwort stets: Wir wollen nicht warten, bis andere Leute unser Obst holen. Tatsächlich wurden auch die Feld diebstähle mit einer Dreifachigkeit ausgeführt, die jene Vorsichtsmahregel allerdings rechtfertigen. Die Verleigerung am 1. hat auch in diesem Jahr sehr hohe Preise erzielt. Der Zwischenhandel ist's, der uns das Obst so teuer macht. Es wird zu viel ins Blaue hinein geboten; die Konsumenten können ja bezahlen.

Kurgäste. Es sind hier eingetroffen: Oberpräsident v. Conrad aus Potsdam im „Victoria-Hotel“, Landgerichtspräsident v. Heideberg aus Göttingen im „Königlichen Hof“, Landgerichtspräsident v. Oberst aus Lüneburg aus Berlin im „Hotel Quisisana“, Generalmajor Lust aus Berlin im „Hotel Riza“, Königl. Rittmeister a. D. Graf Hermann zu Stolberg-Bernigerode aus Kupperberg im Hause Taunusstraße 15.

Kurbau. Am Dienstag fuhr der Wagen ausflug der Kurverwaltung, 3 Uhr ab Kurhaus, nach Kestel, Blatte über Mundabrunn, Herrenchain und zurück. — Morgen Dienstag findet Operetten- und Walzerabend des Kurorchesters im Kurgarten statt. — Für Mittwoch dieser Woche hat die Kurverwaltung einen weiteren Abend im kleinen Saale des Kurhauses angelegt und hierfür den Hofkapellmeister Eugen Marlow aus Braunschwieg gewonnen. — Am Donnerstag, den 15. d. M., findet in diesem Jahre der zweite Wagenausflug durch den Taunus mittels Mailcoaches, Breaks und Landauern statt. Die Fahrt, die um 10 Uhr am Kurhaus ihren Anfang nimmt, führt durch das Kestel zur Blatte, woselbst es Frühstück eingenommen wird. Gegen 12¼ Uhr geht es weiter über Reulhof, Engenhahn, Niederseelbach, Königshofen nach Niederrhein, wo etwa um 2 Uhr das Mittagessen im Restaurant Pulvermühle serviert wird. Etwa 5 Uhr erfolgt die Rückfahrt über Nauod, Auringen, Koppelnheim und Bierstadt nach Wiesbaden. Ankunft am Kurhaus gegen 7 Uhr.

Beförderung. Das Besitztum der Frau Rentner Elisebeth Koenig Winter, zwischen Dambachtal und Roffelstraße gelegen, ist in den Besitz des Prof. Dr. B. Weintraub übergegangen. Die Vermittlung geschah durch die Immobilien-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H. hier, Marktplatz 3.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. Im Hoftheater gelangt heute Widenbruchs Schauspiel „Der deutsche König“ zur ersten Wiederholung. Am Freitag, den 16. d. M., wird wieder G. Freytags Lustspiel „Die Journalisten“ aufgeführt. Das Werk wurde für die diesjährigen Mai-Festvorstellungen vor seiner Majestät dem Kaiser förmlich und dekorativ neu aufgeführt und wird in dieser Festspielinszenierung auch am Freitag in Szene gehen. Gewöhnliche Preise.

Schreibers Konservatorium der Musik (Adolfstraße 6, 2). Die Violinvirtuosin Frau Kapellmeisterin Frau A. Jerni. Drammer ist dem Lehrerkollegium des Konservatoriums beigetreten. Sie wird neben Kammermusiker Max Hertel den Unterricht im Violinspiel sowie in Kammermusik der Mittel- und Oberklassen leiten.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Bierstadt, 11. September. In der Postangelegenheit fand gestern hier auf Anregung der Regierung in Wiesbaden eine Sitzung des Gemeinderats und der Gemeindevorstellung statt, die von Herrn Oberregierungsrat Seidlitz geleitet wurde und an der noch teilnehmenden Regierungs- und Bauamt aus Wiesbaden, der Vertreter der Oberpostdirektion in Frankfurt und Kanzleirat Schröder als Vertreter des Landrats. Es wurden noch einmal alle Einwände, die gegen den geplanten Bauplan vorgebracht wurden, eingehend erörtert. Von einigen Mitgliedern des Gemeinderats wurde eine Änderung des Fluchtlinienplans der an dem projektierten Platz die Wiesbadener Straße freuzenden Querstraße verlangt, weil angeblich der Gemeinde durch diese Straße große Straßenkosten erwachsen würden. Bauamt aus riet von einer Fluchtlinienänderung dringend ab, da dieselbe keine Aussicht auf Verwirklichung habe. Ferner wurde als Grund, der gegen den Plan spräche, vorgebracht, daß ein Güterbahnhof projektiert sei, der an der Erbenheimer Straße angelegt werde und daß dann die Post in Zukunft zu weit von diesem Bahnhof entfernt sei. Bei der Diskussion stellte sich indes heraus, daß dieser Güterbahnhof noch in sehr nebelhafter Ferne schwebt und daß es sehr fraglich ist, ob er jemals an die Erbenheimer Straße zu liegen kommt. Nachdem der Vertreter der Oberpostdirektion noch eingehend berichtet hatte, welche Schritte die Postverwaltung unternommen hatte, bevor sie den fraglichen Platz ins Auge faßte, wurde die Sitzung zu einer Aussprache der Gemeindevorstellung kurze Zeit unterbrochen. Als Schluß der Verhandlung wurde der Gemeindevorstellung die Frage vorgelegt, ob sie den Beschluß des Gemeinderats, welcher das Bauverbot für den fraglichen Platz auspricht, billige. Mit 9 gegen 7 Stimmen stimmte die Vertretung diesem Beschluß bei. Ammerlin zeigt diese Abstimmung, daß die Stimmung der Gemeindevorstellung sehr geteilt ist und nicht allein gegen das Projekt spricht. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit hat nun die Regierung.

Koppenheim, 12. September. Gestern wurde durch Herrn Pfarrer Thoma die neue Friedhofserweiterung eingeweiht. Die kirchliche und Gemeindevorstellung gingen von der Kirche nach dem Friedhof. Hier trug der Gesangsverein „Eintracht“ zwei der Feiert entwürfene Chöre vor. Auch die Schüler der Oberklasse sangen ein Lied. Herr Pfarrer Thoma erwähnte in seiner Rede, daß der alte Friedhof vor etwa 70 Jahren angelegt und daß früher der Totenfriedhof sich bei der Kirche befand. Auf diesen letzteren wurden längere Zeit auch die Bewohner des Klosters beigesetzt. Nach einer Ansprache des Herrn Bürgermeisters Kleber wurden Leichenhalle und Leichenwagen von den Anwesenden befragt. Der neue Friedhof, welcher 95 Meter breit und 100 Meter lang ist, wird demnächst mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt werden.

Nassauische Nachrichten.

Enthüllungsfest des Herzog-Adolf-Denkmal.

FC. Königstein i. T., 12. September. Königstein, die Perle des Taunus, hat heute ein festliches Gewand angelegt. Es gilt der Enthüllungsfest des Herzog-Adolf-Denkmal, dessen Aufstellung Ende der vergangenen Woche in der Herzog-Adolf-Anlage vollzogen worden. Mit der Errichtung dieses Denkmals erfüllt die Stadt Königstein eine Ehren- und Dankspflicht. Bereits als regierender Herr weihte Herzog Adolf gerne in Königstein, dessen Schloß, einst die Sommerresidenz der Kurfürsten von Mainz, am südlichen Abhang des Burgberges gelegen und umgeben von einem prächtigen Park, am 9. April 1858 die jetzige Großherzogin-Mutter Adelsheid von Luxemburg von dem Kaufmann Dörr in Frankfurt a. M.

käuflich erwarb. Am 6. September 1888 bereits hielt der Herzog mit seiner Gemahlin und dem Erbprinzen Wilhelm, jetzigen Großherzog von Luxemburg, in das Schloß seinen Einzug. Mit der Zeit wurde der Fürstenthum, der mehrere Jahrzehnte, bis 1822, als Amtshaus gedient, kunstfertig ausgebaut, zu einem stolzen Tuschum umgeschaffen, in dem Herzog Adolf auch dann noch längerer Aufenthalt nahm, als ihm die Krone Luxemburgs zugefallen war. Königstein war der einzige Ort seines einstigen Herzogtums, den er nach 1866 betrat. In Liebe und Verehrung gedenken deshalb besonders die Bewohner Königsteins des letzten Herzogs von Nassau. Dankbarkeit gegen den Herzog Adolf hat dieses Denkmal entstehen lassen. Auf einem herrlich angelegten Platz, dessen Hintergrund mächtige, dunkle Tannen bilden, erhebt sich auf einem Marmorsockel, die in Erz gegossene Gestalt des Herzogs in Uniform. Auf dem Sockel prangt die Inschrift: Adolf, Herzog von Nassau 1817 bis 1905, auf dem Revers: "Schwidmet von der dankbaren Stadt Königstein 1910". — Das hübsche Werk monumentaler Kunst ist aus der Werkstatt des Bildhauers Professor Eberlein in Berlin hervorgegangen. An der Einweihung beteiligten sich außer der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, die schon seit Wochen hier weilte, auch die luxemburgischen Prinzessinnen und die Großherzogin von Baden, Prinzessin von Nassau. Die Feier wurde um 8 Uhr morgens durch Völlerschüsse und den Vortrag einiger Choräle von der Höhe der alles überragenden Burgruine eröffnet. Um 11½ Uhr nahmen die Bürgererschaft und die Gäste Aufstellung an dem Denkmal. Die Vereine Königsteins beteiligten sich in corpore an der Feier. Um 12 Uhr führten die Fürsichtlichen an, und die Feier begann mit dem Vortrag des Liedes: "Wir treten zum Beten".

Aus Nassau, 9. September. Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: In neuerer Zeit hat der Unterricht in der Volksschule einige Neuerungen erfahren, die keineswegs dem Wesen der Lehrerschaft finden. Es handelt sich dabei um die Erweiterung des Turnunterrichts. Bisher standen für diesen nützlichen Unterrichtsgeweihe wöchentlich zwei Stunden zur Verfügung, die man nunmehr um eine Stunde, welche am deutschen Unterricht in Abzug gebracht worden ist, vermehrte. Außerdem hat man das Aufenthalten eingeführt, durch welches nochmals ¼ Stunden verloren gehen und auch hier in vielen Fällen auf Kosten des deutschen Unterrichts. Wir haben gar nichts gegen einen fleißigeren Betrieb des Turnunterrichts, aber entschieden muß die Lehrerschaft dagegen Verwahrung einlegen, daß man den Turnunterricht auf Kosten des Unterrichts in der Muttersprache erweitert. Dieser Unterrichtszweig hat vor Jahren schon eine Kürzung in der Weise erfahren, daß man eine Stunde abschneidet und sie als fünfte Religionsstunde dem Stundenplan einfügt, und nun kommen die neuen Kürzungen, nach welchen nicht einmal sechs volle Stunden für Deutsch bleiben! Auch dem geschicktesten Lehrer ist es bei der Kürze der Zeit unmöglich, das umfangreiche Pensum des deutschen Unterrichts, der Lesen, Aufsatz, Rechtschreibung, Diktat und Schönschreiben umfaßt, in befriedigender Weise zu erledigen, d. h. den Kindern das Maß von Kenntnissen zu vermitteln, das sie in den Stand setzt, sich mündlich und schriftlich in ihrer Muttersprache gut ausdrücken zu können. Es muß daher ein anderer Weg gesucht werden, der ohne Beeinträchtigung des Unterrichts im Deutschen ermöglicht, die vermehrten Turnübungen in der Volksschule beizubehalten, und dieser Weg ist die Kurzhunde in den Realien. Die vier Unterrichtsstunden in den naturgeschichtlichen Fächern und die zwei Geographiestunden auf je Dreiviertelstunden gesetzt, machen es möglich, daß 1½ Stunde für Turnen gewonnen werden, ohne daß die Hauptsache, der Unterricht in der Muttersprache, Schaden leidet. Wir geben der Behörde anheim, zu erwägen, was für die Volksschule am dienlichsten ist, möchten aber wünschen, daß der Unterricht im Deutschen seine volle Stundenzahl zurückhält, denn er kann am wenigsten eine Kürzung vertragen.

— Jöhren, 9. September. Mittelschullehrer Leih aus Eisenach unternimmt am 1. April 1911 die durch den Weggang des Reallehrers A. Beder freigewordene Stelle an der hiesigen Realschule.

cc. Unterriederbach, 9. September. Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Blum eine Gemeindevorstellung statt, in welcher der neu gewählte Beigeordnete Pfeiffer in sein Amt eingeführt wurde. — Die Arbeiten der Wasserleitung schreiten rüstig vorwärts. Gestern wollte Herr Baurat Schmid-Darmstadt hier, der Schöpfer des hiesigen Grundwasserwerks, um in Gemeinschaft der Bürgermeister der beteiligten Gemeinden das Hauptreservoir auf der Sodener Höhe zu besichtigen. Das Hauptreservoir, das 700 Kubikmeter Wasser fassen, besteht aus 10 Kammern, welche so gebaut sind, daß das Wasser fortwährend von Kammer zu Kammer fließen muß. Auf diese Weise haben wir nie stehendes Wasser in der Leitung. Das gesamte Gelände umfaßt 12 Morgen, pro Morgen 10.000 M., so daß, da der Kauf gestern notariell geworden ist, 120.000 M. an eine Anzahl Bürger fließen. Auf dem Gelände werden 130 Villen in verschiedener Größe für Beamten der Farbwerke errichtet. Der Gemeinde entfallen diese Villenkolonie fast gar keine Kosten, dagegen bekommt sie auch den Zugang neuerer Leute, eine schöne Einnahmequelle. Wie wir hören, beabsichtigen die Farbwerke, noch einiges Gelände in der Nähe anzukaufen. Nach Verlauf, sowie über Preis des Landes sind schon genaue Erkundigungen eingezogen. Die Villenkolonie wird in diesem Herbst noch angefangen.

o. Camp, 9. September. In den im Sodawassergebiet liegenden Grundstücken geben fast alle Kirschenbäume ein. Der Schaden, der dadurch einzelnen Einwohnern entsteht, ist nicht unerheblich.

n. Gühr, 9. September. Der Aufenthalt des 16 Jahre alten Panflehndings Richard Klein von hier, der nach Unterschlagung einer größeren Summe flüchtig gegangen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Gegen Klein ist jetzt ein Steckbrief erlassen.

o. Lippert, 9. September. Der Gastwirt, Kaufmann und Speereihändler Joseph Spillmann von hier soll sich des Meineids schuldig gemacht haben. S. ist flüchtig.

c. Gadenburg, 9. September. Der hier gebürtige Kaufmann August Stroh wird von der Frankfurter Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls, Betrugs und Untreue nachdrücklich verfolgt.

Aus der Umgebung.

Vom Mandöverfeld.

K. Aus Oberheffen, 11. September. Die Militärverwaltung für das 18. Korps trifft in allen Teilen Oberheffens große Vorbereitungen für die jetzt beginnenden Divisions- und Korpsmandöver, wird sich doch

eine Truppenmasse von 20- bis 23.000 Mann im nördlichen Teil der Provinz zusammenziehen. Während die am Dienstag beginnenden Divisionsmandöver der preussischen 21. Division sich um Grünberg — hier trifft der Divisionsstab ein — bis nach der Wetterau, nach Gießen und Ulrichstein abspielen, wird die heftigste 25. Division zwischen Lauterbach, Fulda, Freinsheim, Heilsfeld und Stadhausen stationiert, der Divisionsstab kommt ins Niederelsche Schloß zu Stadhausen. Mit den Divisionsmandövern beginnen auch die großen Bivvaks, die Hessen haben am 14., 15., 16. Bivvak und am 13. Ruhetag, die Preußen bivvieren am 13. und 16. und ruhen am 15. September. — Bei Grünberg hat die 21. Division eine große Feldbäckerei errichtet und in fünf Zelten den Betrieb eröffnet. Drei in die Erde eingegrabene Backöfen müssen bis zum nächsten Samstag rund 20.000 Laib Brot backen, um für die Bedürfnisse der Division an den vier Tagen des Korpsmandövers Sorge zu tragen. Eine Feldschlachtereier soll noch nachfolgen. Eine Kriesschlächterei wird bei dem Bahnhof Burg und Niederelmsheim eingerichtet. Drei Regimenter (88er, 87er, 86er) werden hier am 22. September abgezogen und dann in die Rhein verladen. Andere Truppenteile werden in Alsfeld, Müde, Romrod verladen. — Heftige Gefechte fanden Samstag und Freitag auf den verschiedenen Kampffeldern der Brigaden statt. Die allgemeine Kriegsschlacht war folgende: Eine blaue Armee ist am Main geschlagen worden und hat sich nach Norden zurückgezogen. Mainz ist eine blaue Festung und wird von einer roten Armee eingeschlossen. Ein Armeekorps hat den Auftrag, Mainz zu entsetzen. Rot rückt gegen Norden durch die Wetterau vor. — Die am weitesten nach Osten bei Gersfeld, Tann und Fulda liegende 49. Division mandövrierte am Freitag bei Kriesshausen. Die 116er rückten von Gersfeld aus dem Quartier, trafen bei Weibers mit den 166ern zusammen und marschierten dem Regiment 115. Das in Tann und dem Wlffertal einquartiert war, über Dietershausen entgegen. Direkt am Dorf Kriesshausen wurde bis nachts gekämpft, dann bezogen zwei Bataillone Bivvak. Samstag entwickelte sich das Gefecht weiter nach Fulda zu. Die rote Armee (80er) besetzte am Freitag Oberst v. Conta, die blaue (81er) Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers. Das Gefecht entwickelte sich auf der Straße Schotten-Ulrichstein an der Hellsbrüderhöhe ab. Der Feind stand am Mollenberg bei Rüdingsheim. Rot zog sich nach Oberseibertsdorf zurück und stellte auf der Platte, Höhe 590, Vorporkensbivvak auf. Am Samstag besetzte Oberst von Sack die 81er, Oberst v. Altrich die 80er. Schon früh um 5 Uhr standen die Gegner im Kampf auf den Höhen. Am Weibershausen, Ober- und Unterseibertsdorf. Die Artillerie und Maschinengewehrabteilung standen an der Höhe 557, der Feind auf der Höhe Wollensbrunn an der Elm. Die Truppen hatten darnach noch weite Märsche bis in die Quartiere um Müde, Freinsheim, Laubach, Niederelmsheim. — In unmittelbarer Nähe von Gießen kämpfte gestern die 41. Infanteriebrigade, bestehend aus 87ern und 88ern, 27er Artillerie, Unteroffizierschule Biebrich und 21er Pionieren. Der Gegner schießt zwischen Hausen, Steinbach und Schifferberg zusammen. Erst gegen 2 Uhr war der Kampf zu Ende, und die Truppen rückten in die Quartiere bei Grünberg. Auf dem etwa 450m hohen Morsch gab es auch Schlappen, die mit der Bahn die Feinde in die Quartiere antraten. Grünberg ist von den 87ern besetzt, die 88er liegen bei Reiskirchen.

f. Frankfurt a. M., 12. September. Sonntagsvormittag wurden an dem linken Mainufer die stark verwesten Leichen eines Mannes und einer Frau gefunden, die mit den Händen aneinander gebunden waren. Wer die Toten sind, ist noch nicht bekannt. Baviere wurden nicht bei ihnen gefunden. Die Leichen wurden auf den Sachsenhäuser Friedhof verbracht.

ss. Langen, 12. September. Die Stadt der vom Kreisamt verbotenen sozialdemokratischen Protestversammlung gegen den Jarenbesuch abgehaltene öffentliche Versammlung war von mehr als 3000 Personen besucht. Mit Rücksicht auf das Verbot hatten die Veranstalter die Tagesordnung geändert. Das Thema, über das Reichs- und Landtagsabgeordneter Ulrich-Ottensbach sprach, lautete: Versammlungsfreiheit in Hessen und Staatsbürgerrechte. Landtagsabgeordneter Hoffmann-Berlin hielt die Rede, die er auch in der verbotenen Versammlung gehalten hätte. Nach einstimmiger Annahme der vorgeschlagenen Resolution wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie und der Abingung der Arbeitermarzfeiern geschlossen.

o. Mainz, 12. September. Rheinpegel: 2 m 50 cm gegen 2 m 73 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Die Cholera. In Petersburg sind in den letzten 24 Stunden 63 Personen an Cholera erkrankt und 13 gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt 628. — Der Sohn des Schiffers Jungclaus zu Freiburg (Elbe) wurde jetzt wegen Choleraverdachts isoliert, ebenso wurden in Hamburg zwei Töchter von Jungclaus und zwei andere Personen, die mit ihnen verkehrten, wegen Choleraverdachts ins Krankenhaus gebracht. — Neuerdings wurden in Varelsta ein neuer Cholerafall und zwei Todesfälle an Cholera festgestellt. In Trinitapoli wurden zwei neue Fälle, in San Ferdinando ein neuer Fall und ein Todesfall festgestellt. — In Atoson (Ungarn) sind auf einem Schiffschiff zwei Matrosen unter Choleraverdachtigen Erscheinungen erkrankt. Auch aus der Provinz werden verdächtige Erkrankungen und Todesfälle gemeldet. — In dem der Jarin-Mutter gehörenden Anitschkow-Palais zu Petersburg sind unter dem Bedientenpersonal einige Fälle von Cholera festgestellt worden. Es sind umfassende Maßnahmen zur Unterdrückung der Seuche getroffen worden. — In Odessa ist die Cholera wieder ausgebrochen, 4 Krankheitsfälle sind bisher zu verzeichnen. Das Vorkomitee hat eine bedeutende Summe zur Bekämpfung der Seuche ausgeworfen. Drei Passagiere sind streng observiert.

Ein Bootunglück. Bei einer Bootsfahrt erkrankten bei Cardone ein Herr Locke und dessen Tochter, eine Witwe Thentke aus Berlin; der Sohn der Frau Thentke konnte gerettet werden.

Ein Raubmord. Räuber überfielen das Branerei- und Brennereigeschäft des Kaufmanns Symer zu Zieskowize; dieser und seine beiden Söhne wurden von den Eindringern erschossen, zwei Anocke wurden schwer verletzt. Zwei Räuber konnten verhaftet werden.

Sport.

* Mainzer Sportplatz. Das gestrige Herbst-Radrennen wies bei dem schönen Wetter guten Besuch auf und wurden die Rennen mit großem Interesse verfolgt. Das Resultat bei den Endläufen war folgendes: Malfahren (3 Runden, Preise 40, 30 und 20 M.): 1. J. Bettinger-Ludwigshafen, 2. Grünwald-Mainz, 3. Leis-Mainz. — Amateurpreis (3 Runden, 3 Ehrenpreise): 1. Rode-Mainz, 2. J. Anapfle-Frankfurt, 3. O. Hahn-Frankfurt. — Großer Herbstpreis für Herrenfahrer (75 Runden, 3 Ehrenpreise): 1. G. Drecher-Mainz in 25 Min. 35¼ Sek., 2. J. Keller-Mainz mit 3 Runden zurück, 3. G. Koch-Wiesbaden, dessen Führer Motordefekt hatte und noch ohne Führer die Strecke durchfuhr. — Vorgabefahren für Berufsfahrer (3 Runden, Preise 40, 30 und 20 M.): 1. J. Bettinger-Ludwigshafen in 1 Min. 20¼ Sek., er fuhr vom Mal ab, 2. G. Barth-Mainz, 3. Grünwald-Mainz. — Vorgabefahren für Herrenfahrer (3 Runden, 3 Ehrenpreise): 1. Rode-Mainz in 1 Min. 16 Sek., 2. Anapfle-Frankfurt, 3. G. Schölein-Frankfurt. — Großer Herbstpreis für Berufsfahrer (75 Runden, Preise 300, 200 und 100 M.): 1. J. Würth-Mainz in 25 Min. 47¼ Sek., 2. A. Dubielzht-Wiesbaden, 3. Barth-Mainz. — Beim Verfolgungsfahren (Preis 20 M.), an dem sich Barth, Bettinger und Leis beteiligten, wurde Leis-Mainz Sieger in 7 Min. 28 Sek. — Den Schluß bildete ein Motorrennen (15 Runden, Preise 40, 30 und 20 M.): 1. Dubielzht-Wiesbaden in 4 Min. 30¾ Sek., 2. Hedel-Wiesbaden, 3. Bohn-Mainz.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Man kann die Tatsache, daß im laufenden Jahre die Sparkasseneinlagen wieder kräftig zunehmen, nicht genug unterstreichen. Geht doch aus ihr hervor, daß trotz der hohen Warenpreise die Einkommensverhältnisse eine wesentliche Besserung erfahren haben müssen, wenn ein Teil der Bevölkerung wieder größere Beträge auf den Sparkassen anlegen kann. Freilich darf man aus der Tatsache steigender Spareinlagen nicht auf die Bewegung der Konsumkraft aller Bevölkerungsschichten schließen. Breite Schichten der Arbeiterbevölkerung das Gros der Beamten mit fixierten Gehältern und ein gewichtiger Teil des gewerblichen Mittelstandes leiden unter den hohen Lebensmittelpreisen zweifellos recht empfindlich. Aber es ist immerhin für die Entwicklung der wirtschaftlichen Konjunktur beruhigend, daß die hohen Warenpreise die Zunahme des Verbrauchs nicht zu erschüttern vermögen. Daß der Konsum zunimmt, hören wir auch aus den Kreisen mancher Zweige des Detailhandels, vor allem von den großen Warenhäusern, deren Umsätze die Bewegung der Kaufkraft namentlich in den Großstädten ziemlich deutlich erkennen lassen. So gehen wir einem recht ausschlagreichen Herbstgeschäft entgegen, obwohl die letzten Monate manche Hemmung gebracht hatten, die Belebung von Handel und Wandel während der Herbstmonate in Frage stellte. Auf dem Warenmarkt herrscht freilich ein starkes Drängen nach einem Ausgleich der Preise, die in letzter Zeit erhebliche Veränderungen durchgemacht haben. Bald sind für die Warenherstellung die Betriebsmaterialien und Rohstoffe so gestiegen, daß für das Fertigfabrikat Preiserhöhungen notwendig wären, aber die noch vorhandene Konkurrenz läßt diese Erhöhung noch nicht zu. Bald bestehen zwischen Groß- und Detailhandel Differenzen wegen der Preisgestaltung — kurz überall drängt der Veränderungsprozess nach einem Ausgleich, der noch nicht gefunden ist und nur in der Richtung einer weiter steigenden Preistendenz gefunden werden wird.

Unter dieser Bewegung werden aber auch die Kämpfe um eine Verbesserung der Lohnverhältnisse wieder an Umfang und Intensität zunehmen, denn es ist selbstverständlich, daß die Arbeiter ihre Löhne den steigenden Warenpreisen entsprechend zu erhöhen trachten, um die bisher erreichte wirtschaftliche Position aufrecht zu erhalten. Schon die letzten Monate haben ja eine Zunahme der Streikbewegung im Vergleich zum Vorjahr gebracht, und die Industrie wird sich auf vermehrte Lohnforderungen auch in nächster Zeit gefaßt machen müssen. Für die Beteiligten ist es gut, wenn sie derartige Fragen so viel wie möglich vom rein geschäftlichen Gesichtspunkte aus betrachten und sie nicht zu Machtkämpfen auswachsen lassen. Denn eine ruhige Betrachtung der Dinge ergibt so viel, daß für die höheren Warenpreise, die den Arbeiterhaushalt verteuern, ein Ausgleich durch entsprechend höhere Löhne geschaffen werden muß. Aus der Preisgestaltung auf dem vielverzweigten Gebiet des Warenmarktes läßt sich auf die verschiedenartige Stärke der im wirtschaftlichen Prozesse handelnden Personen und Organisationen schließen. Einen großen Einfluß auf die Preisgestaltung und auf die Überwälzung und Abwälzung von Belastungen durch erhöhte Preise zu gewinnen, das ist ein berechtigtes und den Fortschritt förderndes Ziel des wirtschaftlichen Daseinskampfes.

Auch am Geldmarkt können wir die nämlichen Bestrebungen und Strömungen verfolgen. Auch dort ist eine starke Gruppe von Interessenten eifrig an der Arbeit, das Kursniveau der Industriekationen wieder mehr in die Höhe zu bringen. Man rechtfertigt dieses Streben mit der Besserung der gewerblichen Lage und vor allem mit den besseren Dividendenaussichten. Entgegenwirkende Tendenzen hielten aber bisher die aufstrebende Bewegung in engen Grenzen: man befürchtete eine internationale Geldversteifung zum Herbst und ist daher bis jetzt fast überrascht, daß die Bank von England von einer Diskonterhöhung abgesehen hat. Man hatte sie letzte Woche schon erwartet, man erwartete sie diese Woche, und man wird den ganzen September hindurch noch mit der Möglichkeit einer Knappheit am internationalen Geldmarkt rechnen. Bis jetzt aber haben sich die übertriebenen Befürchtungen wegen der Gestaltung des Geldmarktes im Herbst nicht bewahrheitet, aber die Befürchtungen genügen, um das Publikum im Handel mit Industriewerten etwas vorsichtig zu machen. Viel Interesse nahm in der abgelaufenen Woche die Transaktion der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft mit der Lahmeyer-Gruppe in Anspruch, die nun auch finanziell ihre Regelung gefunden hat. Man erwartet im Anschluß an diese Fusion eine weitere Fortsetzung des Konzentrationsprozesses in der elektrotechnischen Industrie. Auch die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika gab der Börse durch die Dividendenerklärung Gelegenheit, die Kurshöhe der Anteile in Einklang mit den finanziellen Erträgen zu bringen. So hoch auch die Dividende ist, sie rechtfertigte den bisherigen Börsenpreis der Anteile lange nicht. Glücklicherweise die Klagen, die die Anteile zu den überaus hohen Kursen abgestoßen haben, nachdem sie sie vorher billig erstanden hatten! Es waren

Verantwortlicher Redakteur für Politik u. Handel: J. P. W. Schulte vom Wäldt, Sonnenberg; für Religion: H. Schulte vom Wäldt, Sonnenberg; für Wiesbadener Nachrichten: C. Röhrder; für Rheinische Nachrichten, Rath der Umkleung und Vertheilung: G. Heidenbach; für Vermittlung, Sport und Gesellschaft: C. Losader; für die Anzeigen u. Ankündig. C. Pörsing;ämlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von J. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.